Die Lage


Dies machte während der Kriegsjahre als eine erlaubte Kriegsleistung. Es war dagegen nur das eine einzuwenden, daß sie sehr bald endete und von diesem Augenblick an nur dazu beitrug, die Glaubwürdigkeit der Reichsbankausweise im In- und Auslande fragwürdig zu machen. Jetzt aber ist diese Kriegsleistung der Begriff einer Gefahr für das eigene Volk zu werden. Wenn man vom Volk mit Recht fordert, daß es aus dem unwürdigen Zustand gedankenlosen Verzehrs erwacht und vom Ausland verlangt, und mit Recht verlangt, es solle sich nicht länger über den heillosen Zustand der deutschen Finanzen täuschen, so ist doch wohl die erste Bedingung, daß unsere eigenen Ämter einer solchen Täuschung keinen Vorschub leisten. Dies geschieht, indem die Regierung fortführt, die
Reichsbankausweise in einer Form veröffentlichten zu lassen, aus der der Stand der Regierungskredite und der Regierungs-
guthaben nicht abgelesen werden kann.

Wenn man die Wechseldeckungsvorschrift nicht abändern will (sie erinnert in ihrer Unverständlichkeit heute an den 
russischen Posten, der noch zu Bismarcks Zeit einsam und 
ohne ersichtlichen Zweck auf einer Moskauer Parkwiese auf-
estellt zu werden pflegte, wo die Kaiserin Katharina einst 
das erste Schneeglückchen zu hüten befohlen hatte), so steht 
ichts im Wege, daß in einer Anmerkung der Anteil beigefügt 
geworden, den die Reichsschatzverwaltungen an dem sogenannten 
Wechselpostenfuße der Reichsbank ausmachen. Auch der 
Anweis der Darlehenskassen des Reichs müßte vervollständigt 
werden, wenn er den einfachsten Forderungen wirtschaft-
politischer Rechtmäßigkeit genügen soll. Es reicht nicht hin, 
damals am Schluß des Jahres angegeben wird, was das 
eigentlich für Kredite sind, deren Summe allein der wöchent-
liche Ausweis bekannt macht.

Nicht weniger wichtig wäre die an dieser Stelle schon 
vor einem Jahre geforderte Veröffentlichung von monatlichen 
oder wöchentlichen Aufstellungen über die Ausgaben und 
Einnahmen des Reichs. Es genügt nicht, daß einige Zeit nach 
dem Ende des Rechnungsjahres in irgend welchen amtlichen 
Schriftstücken, die der Öffentlichkeit kaum zugänglich sind, 
über das Verhältnis von Ausgaben und Einnahmen Rechens-
chaft abgeleitet wird. Wer die Massen zum Mitdenken und 
zur Mitverantwortlichkeit erziehen will, wird diese furchtbaren 
Zahlen an den Litfaßsäulen anschlagen lassen müssen. Aber 
es scheint, daß man der Öffentlichkeit beunruhigende Nach-
richten noch immer so gern wie in der Zeit entziehen möchte, 
wo man fürchten mußte, durch ihre Veröffentlichung den 
Kredit des Reiches zu schädigen. Diese Zeit gehört fürs erste 
der Vergangenheit. Wenn das Volk aufwachen soll, so genügt 
es nicht, ihm von Zeit zu Zeit in ministeriellen Reden zu ver-
zeichnen, es müsse Entsagung üben und gerne opfern. Eine 
sole Versicherung wird niemand aus seinen Dämmern 
reißen. Man hat sie zu oft gehört und bei wie tötenden 
Gelegenheiten. Die Tatsachen müssen reden, mit der stummer 
und gewaltigen Anklage, die nur geborene Mauer reden 
cönnen.

Es genügt auch nicht, daß in jedem Monat ein paar Zahlen 
über Kohlenförderung und Saatener und ein paar ähnlich 
lange Angaben über den Geschäftsverkehr einiger Industrien (aus 
welcher Quelle?) veröffentlicht werden. Ein Staat, der 
mit dem Tode kämpft, ist seinen Bürgern Reichschaff schuldig 
über den Stand und jede Änderung seiner produktiven Kräfte 
über den Schlüssel, nach dem Kohle verteilt wird, über den 
Stand der Getreideablieferungen, über die Bewegung der 
Löhne und über alle anderen Daten, die zur Beurteilung der 
Wirtschaftslage unverzüglich sind. So notwendig es ist, den 
Beamtenstab der Ämter einzuschränken, so wird der Aushub 
der Produktionsstatistik doch von keinem Einsichtigen unter 
die entbehrenden Dinge gerechnet werden. Wenn aber ein-
gewendet wird, daß solche Veröffentlichungen nicht im natio-
nalen Interesse lägen, so vergibt man auch hier, daß es nur 
rückhaltloser Offenheit gelingen kann, Begeisterung und 
Argwohn der Vertragsgegner von Versailles zu entwaffnen. 
Wir können nur gewinnen, wenn wir unsere Wirtschaft mit 
gläsernen Wänden umgeben. Wir werden nur gerettet werden, 
wie wir das träge Inland und das gierige Ausland beständig 
das Schreckloch zu sehen zwingen, das sich hinter diesen 
gläsernen Wänden vollzieht.

Deutschland hängt im Abgrund. Es hat die staatliche Souve-
ränität im Vertrag von Versailles aufgegeben. Es hat auch 
die wirtschaftliche Souveränität durch sein Tun und Lassen 
geopfert. Mehr als je ist es vom Ausland abhängig geworden. 
Es fährt Zucker und Kohle, Eisen und viele anderen Waren 
ein, die zu den wichtigsten Posten seiner Ausfuhr zu gehören 
pflegen. Seine Währung ist der Willktür der ausländischen 
Finanzmächte preisgegeben. Sie haben es in der Hand, durch 
Abkauf von Marknoten (von denen sich fünfzehn bis zwanzig 
Milliarden im Ausland befinden sollen — ein Viertel bis ein 
Drittel des gesamten deutschen Papiergeldumlaufs) den Kurs 
der Mark so weit zu steigern, daß Deutschlands Ausfuhr-
industrie nicht mehr wettbewerbsfähig ist, oder durch Verkauf 
von Marknoten den Kurs der deutschen Währung so weit zu 
senken, daß eine Einfuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen 
schlechtthin zur Unmöglichkeit wird. Wir sind zum Spielball 
jeder ausländischen Laune geworden und sollten uns darüber 
noch nicht beklagen, denn wir allein sind für unser Schicksal 
verantwortlich.

Ehe nicht jeder Deutsche weiß und bekräftigt, daß jeder 
für das Ganze verantwortlich ist, wird dieses deutsche Geschick 
niht gewendet. Ehe nicht die Kraft jedes Deutschen durch 
ihnen einen weisen und überlegenen Willen gelenkt wird, muß jedes 
Opfer tief vergeblich sein. Wenn nicht diese beiden Bedin-
gungen erfüllt werden, bleibt ein wachsender Teil der Bevöl-
kerung Deutschlands zum Hungerzeithen verurteilt. Das Urteil 
itigt langsam vollstreckt werden, wenn das Ausland es für 
richtig befindet, die Entschuldigung eines offenen Verwesung-
herdes in MittelEuropa zu verhüten. Es wird rasch vollstreckt 
werden, wenn die widerstrebenden Interessen unserer Gegen-
über das Zustandekommen einer eindeutigen Politik des europäischen 
Aufbaues verhindern. Es wird in jedem Fall vollstreckt werden, 
nach nicht das Volk selbst sich zur Rettung verhüllt. Verharrt 
Deutschland, geistig und wirtschaftlich, in dem heutigen Zu-
stand, so wird nach kurzer Zeit das Mißverhältnis von Erzeugung 
und Verbrauch durch kein Auslandshilfe wieder auszugleichen 
sein.

Die Verwirrung der Lage ist aber bereits so groß, daß 
eine Ausmachen der Unmöglichkeiten der Lage nur zu steigern 
scheint. Der Kurs der Mark hebt sich auf ein Achtel des 
Friedenskurses — und schon scheint die Wettbewerbsfähigkeit 
landes in Frage gestellt zu sein. Ganze Industriezweige 
feiern und erwägen Arbeiterentlassungen, andere schränken 
die Produktion ein — während der inländische Bedarf 
icht im mindesten weniger dringlich geworden ist. Die 
radikalen Vertreter der Unternehmungsinteressen schalten 
das Publikum, das durch seine Kaufkraft und durch sein Ver-
langen nach niedrigen Preisen den Fortgang der Produktion 
gefährde. Sie übersiehen, daß die Kauflraft der Massen, auch 
den inflatorischen Lohngehen der Gegenwart, nicht mehr zur 
Deckung des nötigen Bedarfs zu den heutigen Preisen aus 
reicht, und daß die Nutszieher der steigenden Preise auch 
als die Kosten eines Preisrückgangs tragen müssen, die 
mit nicht unrecht gerühmten Funktionen des Spiels von Au-
gebot und Nachfrage und ihrer Ausgleichung durch die freie 
Preisbildung nicht zum Gespött werden sollen. Die radikalen 
Vertreter der Arbeiterschaft dagegen schließen aus dem Wider 
spruch zwischen Rentabilitätsminderung und Verbrauchs-
ungen, daß es genüge, die Preise herabzusetzen und die 
Produktion in Gemeinschaft überzuführen, um alle Produk-
tionsprobleme zu lösen. Sie übersehen, daß auch in einer 
sozialistischen Wirtschaft nicht mehr verteuert werden kann 
as produziert wird und daß durch bloße Enteignung des 
Kapitalisten eine Hebung der Produktion schwerlich erreicht 
werden wird. Auch nicht durch Verbeserung der Technik 
und Betriebsorganisation allein. Denn wenn alle Steigerungen 
der Produktivität sofort durch Verminderungen der Arbeits 
leistung ausgeglichen werden, so ist nicht das geringste ge-
Die ägyptische Krise und das britische Weltreich


Selbstverständlich konnte Ägypten mit seiner britischen Besatzungskommandant und bei dem entscheidenden Einfluß des britischen Residenten in der äußeren Politik im Weltkriege nicht neutral bleiben, selbst wenn sein Herrscher erklärte, es zu wollen. Der Kehdevo hoffte, als er Ägypten im Frühjahr 1918 verließ, daß ihn der Sog der Mittelmächte, mit denen er stets sympathisiert hatte, nach Kairo zurückführen würde. Trotz der offiziellen Teilnahme am Kriege hatten die Ägypter gehofft, tatsächlich von ihm nicht berührt zu werden. Nachdem aber auf diese Weise freie Bahn geschaffen worden war, nahm Ägypten auch aktiv am Kriege teil, ohne daß dies allerdings äußerlich sehr in der Erscheinung trat. So wurde ägyptische Artillerie bei der Verteidigung des Suezkanals gegen den ersten türkischen Angriff 1915 verwendet. Ägypt...